

Burg, Spreewald.
Scenenbild aus den Heimatspielen.

33042.

„Jedenfalls ist die Nachricht des Leipziger Blattes stark verfrüht ...“

Aus der Geschichte der Spreewälder Heimatspiele in Burg

KERSTIN MÖBES

21 Heimat- und Trachtenfeste feierte das Amt Burg (Spreewald), einschließlich des Jahres 2013. Doch die Geschichte von Trachtenaufzügen und Heimatspielen reicht viel weiter zurück, sodass im Jahr 2014 ein Jubiläum begangen werden könnte:

100 Jahre Heimatspiele und -feste.

Die *Burger Chronik* belegt als erstes Zeugnis den Brief eines Herrn Bertel, abgesendet in Erfurt am 8. September 1912, in dem er dem sehr verehrten Gemeindevorstande mitteilt, dass er sich „nach zweimaliger Inaugenscheinahme ... für den Wiesenplatz in der Nähe der Landhäuser Winzer als geeigneten Spielplatz für die nächstjährigen ‚Spreewälder Heimatspiele‘ entschieden habe.“

Die *Leipziger Neuesten Nachrichten* sollen laut *Cottbuser Stadtanzeiger* im März 1913 vermeldet haben, dass in diesem Sommer ein neues Naturtheater eröffnet werden, in dem Heimatspiele aus der wendischen Geschichte vorgeführt werden sollen.

Doch, so resümiert das *Cottbuser Blatt*: „Gegenüber dieser Meldung sei festgestellt, daß vorläufig nur erst Be-

sprechungen und Verhandlungen eingeleitet worden sind. Jedenfalls ist die Nachricht des Leipziger Blattes stark verfrüht.“

Damit sollte der *Cottbuser Anzeiger* recht behalten. Denn obwohl „die Propaganda für die Spiele ... in Berlin im Stillen bereits eingeleitet worden“ war, wie dem erwähnten Bertelschen Brief weiter zu entnehmen ist, findet erst ein Jahr später, nämlich 1914, das erste Heimatspiel statt, protegiert vom Königlichen Landrat, dem Freiherrn von Wackerbarth. Für die Verzögerung spricht, dass dem Cottbuser Lehrer und Heimatdichter Ewald Müller (1862–1932) erst mit Kabinettsordre vom 28. Mai 1913 „von unserem Kaiser und König“ die allerhöchste Genehmigung zur Aufführung zu seinem Schauspiel *Der heimliche König* erteilt wurde.

Am 31. Mai 1914 konnte der *Cottbuser Anzeiger* endlich vermelden: „Die Idee der Festspiele auf den Natur- und Freilichttheatern der Heimat hat nun auch im Spreewald Eingang gefunden.“ An den Pfingsttagen und weiter an den darauffolgenden Sonntagen „nachmittags 3–5 Uhr“ wird auf der Freilicht-

Abbildung links:

Scenenbild aus den Heimatspielen in Burg im Spreewald, vermutlich 1914



Cottbuser Anzeiger, Stadtarchiv Cottbus

bühne am Landhaus Winzer (heute Jugendherberge) *Der heimliche König* gespielt.

Ewald Müller schildert darin die Zeit, „wo im Herzen des Spreewaldes, dort, wo heute noch wendisches Wesen und wendische Sprache erklingen, der Wenden letzter König Marula seine Krone in den tiefen Grund der Spree versenkt, weil der Sohn sich abgekehrt hat von den alten Göttern. Das heimliche Königtum des greisen Marula findet keinen Erben mehr. Die Volksgenossen sind in Hader zerspalten, mächtig dringt die deutsche Kultur ins Land. In das Ringen tritt mit wuchtigem Schritt der Große Kurfürst, der soeben Polen und Schweden aufs Haupt geschlagen hat, und seiner Größe und seiner Gnade beugen sich auch die Widerwilligsten.“

„Kopf an Kopf saßen die Zuschauer und harrten mit gespannter Aufmerksamkeit der Dinge, die da kommen sollten. Prachtvolle Szenen erfreuen im regen Wechsel Auge und Ohr, und ließen zum Schluß einen wahren Beifallsturm erklingen“, schrieb *Der Landbote* vom 17. Juli 1914.

Auch der *Cottbuser Anzeiger* schwärmte: „Jubelnd, mit Juchhu kam sie herangesprungen, die Spreewälder Jugend in bunter Tracht und flatternden Hauben, an ihrer Spitze mit grotesken Bocksprüngen der Schneider Mathes, der spaßmachende Konferenzer des Festspiels. Das Auge folgte mit Wohlgefallen den Kähnen singender Mädchen, erfreute sich am bunten Hochzeitsreigen, zu dem der Dudelsack erklang und an mancherlei ernsten und heiteren Gebräuchen.“

Doch das Spreewälder Heimatspiel des Jahres 1914 nimmt ein abruptes Ende mit der *Bekanntmachung des Kriegszustandes* am 1. August 1914 durch Kaiser Wilhelm II. Entsprechend verkündet die Polizeiverwaltung unter Leitung des Regierungspräsidenten v. Schwerin am 11. August 1914, dass es unvereinbar sei, „dass öffentliche Tanzlustbarkeiten stattfinden“.

So pausieren die so hoffnungsvoll begonnenen Spreewälder Heimatspiele auf Grund des Ersten Weltkrieges auch in den kommenden Jahren. Erst 1918 wird *Der heimliche König* erneut aufgeführt und 1919 folgt *Spreewaldtreue*.

Danach folgt die nächste längere Pause. Erst 1926 nimmt der Spreewaldverein Burg die Spiele wieder auf.

Die künstlerische Leitung liegt erneut bei Direktor Heinrich Frey aus Berlin. Aufgeführt wird wieder *Der heimliche König*. „Am vergangenen Dienstag haben die Proben auf der Freilichtbühne am Landhaus Winzer begonnen, und vom 1. Pfingstfeiertag ab wird 6 Wochen lang jeden Sonntag gespielt“, kündigt der *Cottbuser Anzeiger* am 19. Mai 1926 an. „Wochentags finden Schülervorstellungen statt, die den Schulen für die Ganztagswandertage besonders zu empfehlen sind.“

Die Tribüne am Landhaus Winzer ist baulich erweitert worden, sodass sie nun weit über tausend Zuschauer fassen kann. Neben Berufsschauspielern wirken zahlreiche heimische Laiendarsteller mit. Am Pfingstsonntag des Jahres droht ein Gewitterregen um 13 Uhr, die Aufführung ins Wasser fallen zu lassen. Als er gegen 15.30 Uhr aufhört, „rüstete man sich, die schon aufgegebene Vorstellung doch noch in Szene gehen zu lassen.“

Mit halbstündiger Verzögerung wird das Stück vor mehreren hundert Zuschauern aufgeführt.

Auch 1927 sind die Wetteraussichten mitunter trübe: „Pluvius¹ schien alles zu Wasser werden zu lassen“, resümiert der *Cottbuser Anzeiger* am 8. Juni 1927. Der Feder von Heimatdichter Ewald Müller entsprang auch das neue Stück *Die Ansiedler*, das am 1. Pfingstfeiertag uraufgeführt und am „2. Feiertag, am

12., 19. und 26. Juni nachmittags 3 ½ bis 5 ¼“ nochmals gespielt wird.

Es thematisiert das Besiedlungswerk Friedrich des Großen. „Jedes gesprochene Wort und jede handelnde Person ist geschichtlich beglaubigt“, meint der *Anzeiger*. Geschildert wird die Geschichte eines jungen Bauern, der durch die strengen Gesetze über die Ansiedlung keine Möglichkeit hat, in seiner Heimat zu bleiben. Entschlossen greift er zur Selbsthilfe und errichtet ein Häuschen auf einem von ihm urbar gemachten Grundstück. Der *Alte Fritz* verhängt das Todesurteil, doch dann fordert Adelheid für Hanka das Frauenrecht ein: Wenn eine unbescholtene Jungfrau sich den Sünder vom Galgen weg zum Ehemann bittet, so ist der Sünder freizulassen. „Nur muß die Jungfrau sich gefallen lassen, dass sie der Pastor unterm Galgen traut“, spricht Adelheid.

In seiner Theaterkritik über die Uraufführung am ersten Pfingstfeiertag schreibt der *Cottbuser Anzeiger*: „Rühmlichst hervorzuheben sind auch die Damen Quitz als Hanka, Bleske als Maika und Frau Frey als Mutter Groschischka.“

In einem Ausschnitt einer nicht namentlich bekannten Zeitung hat am 16.6.1927 der Autor mit dem Kürzel L.W.-L. unter der Überschrift „Ausflug in die Vorzeit“ angemerkt, dass das Stück nicht übel geraten sei, aber vor Königstreue triefe. Besonderes Vergnügen hätte dagegen die „Darstellung durch die eingeborenen Kräfte“ berei-

¹ Pluvius: Beiname des Gottes Jupiter, der ihn als Spender des Regens ehrt



tet: „Was doch in diesen ungekünstelten Naturmenschen für künstlerische Ausdrucksfähigkeit steckt!“

Die Buchausgabe des Heimatspiels *Die Ansiedler* erscheint, wie schon *Der heimliche König* im Verlag Albert Heine Cottbus in der Reihe *Lausitzer Heimatbücher*.



Anzeige von 1927

Auch 1928 lädt der Spreewaldverein Burg e. V. wieder zu den Spreewälder Heimatspielen mit dem Stück *Die Ansiedler* ein. Die erste Aufführung des Jahres findet am Himmelfahrtstag, dem 17. Mai, um „15 ½“ statt. Weitere Spiele gab es Pfingsten, am 3. und 24. Juni sowie 1. Juli 1928.

Der Bürger Max Fiedermann (†) erinnerte sich: „Ort der Aufführung war damals am Landhaus Winzer. In der ziemlich dichten Holzung an der Nordseite zur Spree hin war eine richtige Tribüne aufgebaut und zu dem Graben hin, der noch mit dem Kahn befahrbar war, lag der Platz für die Handlung. Es erschien zu Pferde, mit ebenfalls berittenem Gefolge, der Wendenkönig. Wendische Folklore mit Spinnstube, Hochzeit per Kahn ankommend und Volkslieder aus den Spinnstuben gehörten mit zum Programm.“

In den Jahren 1929 und 1930 scheinen die Heimatspiele pausiert zu haben. Erst 1931 vermeldet der *Cottbuser Anzeiger*, dass am Gasthaus Schwadtke *Zum grünen Strand der Spree* (in der Nähe des heutigen Uhrengeschäfts Fittkau) die neuen Heimatspiele stattfinden. „Das erste Spiel wurde vor den Sonderzugsgästen vorgeführt.“ Verfasser und Leiter des neuen Stücks sei Gerhard Pfennig gewesen, Lehrer an der Zweiten Kauper-Schule.

Max Fiedermann begründete den Ortswechsel wie folgt: „Da das Landhaus Winzer zu weit von der Ortslage entfernt lag und außerdem die Holztribüne auffällig war, wurden die Spiele ins Dorf verlegt.“

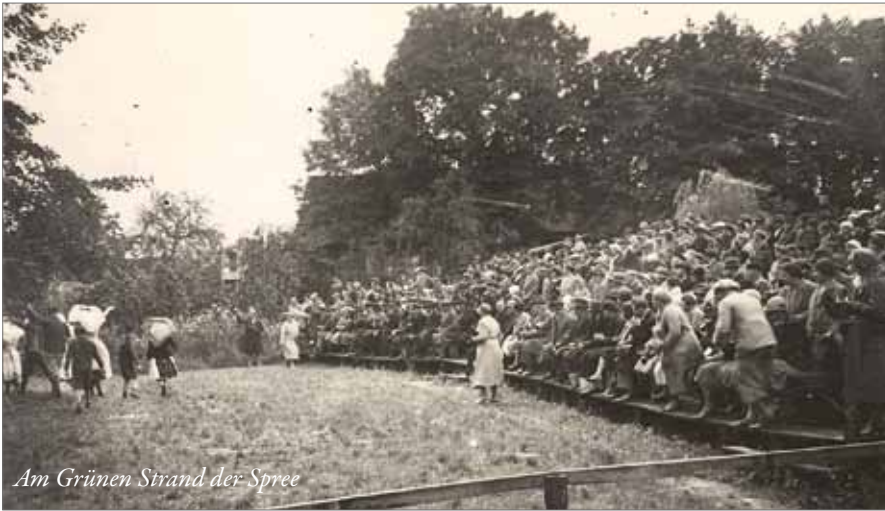
Im Garten von Schwadtkes Gasthaus wurde eine neue Tribüne für zirka 300 Personen errichtet.

„Der Teichgraben war die Zufahrt der wendischen Hochzeit per Kahn, eingestiegen wurde am Ufer bei der alten Schneidemühle, die Bäume an der Spree und am Teichgraben bildeten die Kulisse“, ist in Fiedermanns Erinnerungen zu lesen.

Das Programm ähnelte den früheren Heimatspielen. Allerdings war der Wendenkönig nicht mehr dabei. Mitwirkende waren auch wieder Einheimische, so wie der Dudelsackspieler Ernst Friedersdorf oder Felix Luithard mit der kleinen wendischen Fidel. Jeden Sonntag von Mai bis September habe es die Aufführungen gegeben, weiß Max Fiedermann noch. Da es genügend Spieler und auch eingübte Ersatzspieler gegeben habe, seien die Aufführungen nur bei schlechtem Wetter ausgefallen.



Bürger Heimatspiele, 20er Jahre



Am Grünen Strand der Spree

Eine Fortsetzung fanden die Spreewälder Heimatspiele auch 1932. Der Verkehrsverband Burg (Spreewald) warb mit einer Anzeige am 13. Mai 1932 für den Besuch. Eine Woche später war im *Cottbuser Anzeiger* über den enormen Pfingstausflugsverkehr in Burg zu lesen, unter anderem hieß es: „Die beliebten Heimatspiele mussten wegen des starken Andrangs zweimal gegeben werden.“

Max Fiedermann erinnert sich, dass die Truppe der Heimatspieler auch zu größeren Veranstaltungen eingesetzt worden sei. So waren 25 Mädchen und Frauen im Juli 1934 beim 20. Deutschen Bundesschießen in Leipzig dabei. Der sechsstündige (!) historische Festzug bei 30 Grad sei für sie die reinste Strapaze gewesen. Der brausende Jubel der Zuschauer habe sie entschädigt. Max Fiedermann war damals 14 und hatte seine Eltern begleitet, die

die Gruppe *dienstlich* betreuten. 1937 war er dann selbst Ersatz-Spieler und hat mit der Heimatspielgruppe an einer großen Veranstaltung im Berliner Olympia-Stadion teilgenommen.

Bis zum Kriegsausbruch hat es die Heimatspiele gegeben, wie ein Foto von 1938/39 in der Chronik „Geschichte von Burg im Spreewald“ von Erika Rauprecht zeigt. Erste Belege für Heimatfeste nach dem Kriege finden sich im Gemeindearchiv für das Jahr 1954. Darunter ist eine „Aufstellung des Festzuges anlässlich des Heimatfestes in Burg-Spreewald am 22.8.1954“.

Ob dies wirklich das erste Heimatfest war? In einem Artikel der *Lausitzer Rundschau* vom 2.8.1955 heißt es: „Am 30. und 31. Juli fand – wie in jedem Jahr – in Burg das große Heimatfest statt.“

Mehr erfahren interessierte Leser im *Stog – Der Schober 2015*.

August 1914

Aus der Rubener Schulchronik

EDELTRAUD RADOCHLA

Vor 100 Jahren, im August 1914, begann der Erste Weltkrieg und Europa veränderte sein Gesicht. Die Gräberfelder, verstreut über den ganzen Kontinent, zeugen noch heute davon und auch von dem grausamen Zweiten, nur 25 Jahre später ausgelöst. Sein Ende führte zu dem Schwur, an den erneut zu erinnern bleibt: Von deutschem Boden darf nie wieder Krieg ausgehen.

Und wenn man nun weg von all den Präsidenten-Kanzler-Minister-Reden schaut, fragt man sich, wie denn die Menschen in den Städten und Dörfern diese Zeit erlebt und diese Zeit in Erinnerung behalten haben?

Dem einen sind die Feldpostbriefe des Großvaters geblieben, dem anderen ein Telegramm, eine Urkunde, eine Todesanzeige. Und in fast jedem Dorf ein Denkmal. Wir haben unsere Rubener Schulchronik als Zeitzeugen herangezogen und wollen diese in einem kleinen Auszug wiedergeben. So hielt Lehrer Küchhold für die Nachwelt fest:

„Am 11. Juli 1914 wurden die Sommerferien angetreten. Wohl keiner aus Ruben ahnte, was nun sich in der Welt abspielen sollte. Drohende Wolken eines Kriegsunwetters ziehen über Deutschland herauf.“

Am 1. August ist die Mobilmachung befohlen worden. Viele Väter und Brüder der Rubener Kinder werden zur Truppe einberufen. Auch der Lehrer Küchhold leistet gern dem Rufe des Vaterlandes Folge und stellt sich am 4. August. Sonntag, den 2. August, fand bei Bergers eine Abschiedsfeier statt. Der Lehrer hielt eine Rede, in der er die Not des Vaterlandes schilderte und den zurück bleibenden Frauen, Bräuten, Kindern und Verwandten Trost aus Gottes Wort gab. Von den Schulkindern hat sich der Lehrer am 3. August verabschiedet.

Und nun lebe dann wohl, geliebtes Dörfchen Ruben. Unser hochgelobter Heiland Jesus Christus sei und bleibe mit dir und allen Rubenern, die hinausziehen und mit dem ganzen Vaterlande. Droben werden wir uns wiedersehen, wenn es uns hier nicht mehr beschieden sein sollte. Darum sei die alte Losung aufs neue wahr gemacht: *Mit Gott für König und Vaterland!*

Mit schwerer Beinverletzung kehrte Küchhold im Frühjahr 1916 ins Dorf zurück und schrieb gleich weiter an der unterbrochenen Schulchronik:

„Nach einer Abwesenheit von 1¼ Jahren bin ich nun wieder in Ruben.“